

Rosenbergstrasse 115

In diesem Stil berichtete der «BLICK» kürzlich über die Selbstdispensation: «Wenn Ärzte Medikamente an Patienten abgeben, machen sie satte Reingewinne.» – «Dieser Handel bringt den Weisskitteln einen Nebenverdienst von durchschnittlich mindestens 52 250 Franken Reingewinn pro Jahr.» – «Wegen der satten Reingewinne fordern die Autoren der Studie «endlich konkrete Massnahmen.» – «... in der Arztpraxis ein paar Tablare in einem Wandschrank ...» – «Die fetten Gewinne der Mediziner.» – «Sara Stalder (43), Geschäftsleiterin der Stiftung für Konsumentenschutz, fordert ein Verbot: «Ärzte sollen keinen Anreiz haben, möglichst viele Medikamente zu verkaufen, um ihr Einkommen zu erhöhen.»»



Gegen solche Art von «BLICK»-Schreibe ist jedermann hilflos. Das haben Hunderte von BLICK-Opfern in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten erfahren. Die Boulevardjournalle des Ringier-Hauses nimmt keine Rücksicht auf Fakten. Der «BLICK» portiert, was sich verkaufen lässt: Neid unter anderem. Das heisst, etwas gäbe es schon, was man machen könnte. Eine halbe Million Schweizer Franken Anzeigenbudget für den «BLICK» oder andere Publikationen des Hauses Ringier im laufenden Jahr – und es gäbe keine bösen Artikel mehr über «die abzockenden Weisskittel mit ihren paar Tablaren voller Medikamente, die ihnen fette Reingewinne bescheren». Man fragt sich, wie gross das Budget der Apotheker für Anzeigen in der «GesundheitSprechstunde» oder andern Heften sein musste, damit ein Journalist beauftragt wurde, einen solch tendenziösen Beitrag zu verfassen.



Mit den Deutschen ist es wie mit den Hausärzten: Als Gruppe misstraut man

ihnen, aber auf den eigenen Hausarzt beziehungsweise auf die Deutschen in der eigenen Bekanntschaft lässt man nichts kommen.



Als Schweizer fällt's einem zurzeit leicht, mit den europäischen Nachbarn grosszügig zu sein, ja, es wäre sogar eine gewisse Überheblichkeit angebracht, wenn uns solches Gehabe nicht gänzlich fremd wäre. Nicht fremd im Herzen natürlich, denn dort drin «wissen» wirs schon lange, dass wir fast alles besser machen als die anderen, fremd ist uns nur die Gewohnheit, dies auch zu zeigen. Mit Simon Ammann und bis zur Stunde drei weiteren Goldmedaillengewinnern aber und einem Überschuss von über 2 Milliarden in der Staatsrechnung können wir den Anwürfen aus allen nachbarlichen Himmelsrichtungen getrost entgegensehen. Italien und die Olympischen Spiele – machen die überhaupt mit? Frankreich dito. Österreich und die Skispringer und Skifahrer – wir schweigen vornehm und schmunzeln. Deutschland: na gut, aber wenn die die Rodler und die Biathleten nicht hätten ... Und dann dieser Euro: eine von lateinischen Europäern zugrunde gerichtete Weichwährung, gegen die unser Schweizer Franken hart ist wie Kruppstahl.



Die Schweizer und die Deutschen ... Manche von uns finden zwar, es gäbe deren bereits zu viele in der Schweiz, aber eigentlich wunderts uns ja, dass nicht noch mehr von ihnen zu uns kommen wollen. Aber lassen wir dazu den ehemaligen Chefredaktor der Zeitschrift «Cicero», Wolfram Weiner, sagen, was wir sagen würden, wenn wir sowas zu sagen trauten: «Der Handwerksmeister, der in Australien nicht von einem Bürokratenstaat bedrängt wird, der Arzt, der in Norwegen nicht

zum Krankenhausbeamten degradiert wird, der Wissenschaftler, der in den USA bessere Forschungsbedingungen hat, die Hotelfachfrau, die in der Schweiz das Doppelte verdient, aber weniger Steuern zahlt ... eins eint sie alle: Anderswo geht es ihnen besser als daheim.» – «Wenn die Autobahnen in Andalusien inzwischen besser sind als im Ruhrgebiet, deutsche Schulen neben denen in Skandinavien wie Baracken aussehen, wenn ein deutscher Krankenhausarzt nur noch halb so viel verdient wie ein Pfortner in Abu Dhabi, wenn eine Facharbeiterfamilie so hohe Steuern und Sozialabgaben zahlt, dass ihr weniger übrig bleibt als einem Koch in Zürich, dann gehen sie eben.»



Und nochmals besagter Chefredaktor zu Deutschland: «Man schätzt die Macht von Obrigkeit und Ordnung höher als die Magie der Freiheit.» Spätestens hier allerdings sollten wir aufmerksam werden und sollte unsere stille Überheblichkeit sich in Sorge wandeln. Sind wir nicht auf dem Weg genau dorthin, wo wir die Deutschen sehen, nämlich zur (Zitat Weimer) «Welt der Ladenschlussgesetze, der Spielplatzverordnungen und Doppelformulare»? Frau Widmer-Schlumpf und einige Bürgerliche wollen den Unterschied zwischen Steuerhinterziehung und Steuerbetrug freiwillig aufheben und die ganze Politik arbeitet darauf hin, den selbstständigen Hausarzt in Managed-Care-Systemen zum Verschwinden zu bringen. Warum? Weil selbst sie die Macht von Obrigkeit und Ordnung höher schätzen als die Magie der Freiheit! Nein, wir haben keinen Grund zur Überheblichkeit, wir sind möglicherweise bloss ein paar Jahre später dran.

Richard Altorfer